

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 38 (1963)
Heft: 10

Artikel: Psychologie des Wohnens : die Anhäufung von Möbeln
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-103480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Psychologie des Wohnens: Die Anhäufung von Möbeln

Die Zeit sogenannter Möbellagerung oder -anhäufung in Wohnungen sollte vorbei sein, mahnen schwedische Ärzte und Psychologen. Aber immer noch scheint bei der Einrichtung zu kleiner Wohnungen, mit Wohnzimmern von oft nur 16 Quadratmetern, ein aus alter Zeit überliefertes ungeschriebenes Gesetz zu bestehen, daß neben der Polstergarnitur, einem Wohnzimmerschrank, der Bücherwand, auch noch ein großer Tisch neben dem Klubtisch, ersterer mit vier Stühlen bestückt, hineingequetscht werden muß. Im Schlafzimmer stehen zwei nie benutzte Sessel herum, eine Truhe und allerlei Krimskrums, das in die Mansarde oder Kammer gehört. Zimmerecken sind «ausgefüllt», der Wohnraum wird erdrückt.

Richtiges und gesundes Wohnen läßt sich noch in vielen Wohnungen vermissen, keineswegs nur in Altbauwohnungen, die ohnehin meist groß genug sind, ohne Umstände und Auslösung «psychischer Bedrückung» und «Raumfurcht» noch das eine oder andere Möbelstück zu schlucken, obwohl auch hier viele Einrichtungen infolge Möbelüberfüllung alles andere als «schön» sind. Wohnen ist heute als Ausgleich zum allzu intensiven Alltag anzusehen, aber auch als Erholung von der Schnellebigkeit einer Zeit, die davonzueilen scheint. Wer nicht richtig wohnt, schädigt sich selbst. Die ungemütliche und mit Möbeln überfüllte Wohnung ist nach medizinischen Veröffentlichungen mitverantwortlich für nervöse Leiden und Komplexe, die durch die Trägheit entstehen, alles zu lassen, wie es ist, und nichts zu tun, um sich zu Hause im wahrsten Sinne des Wortes «Raum zu schaffen».

Schwedische Ärzte ermittelten, daß sich ein selbst gut veranlagter Geist in falsch eingerichteten Wohnungen nicht so recht entfalten kann, weil die «Wohnoptik» allzu sehr deprimiert. Gibt es in der Familie oder bei Einzelpersonen allzu häufig unbegründete Depressionen, sollte nach dem Rat dieser Fachärzte schleunigst nachgeprüft werden, ob nicht etwa die zur krankhaften Gewohnheit gewordene Wohnungseinrichtung, Anzahl und Stellweise der Möbel daran schuld ist. Weniger Möbel in einem Raum und Umstellungen wirken oft Wunder.

Eine mit Möbeln überladene Wohnung gefährdet nicht nur den Familienfrieden, sondern hemmt durch eine unbewußte Platzangst auch die Lernentfaltung von Kindern. Sie erzeugt bei Erwachsenen früher nicht gekannte Minderwertigkeitskomplexe bis zu der psychopathischen Vorstellung, daß man es im Leben nicht weit gebracht habe. Wenig Bewegungsraum in der Wohnung, die ständige Vorsicht, nirgends anzustoßen im überfüllten Zimmer, kann auch Ursache für die sogenannte Lebensschüchternheit, die sich auf die ganze Umwelt erstreckt, sein. Hat man erst einmal erkannt, daß gewisse persönliche Hemmungen keineswegs komplizierte Ursachen haben, sondern ganz einfach in der unzweckmäßig eingerichteten Wohnung begründet liegen könnten, bedarf es nur weniger aktiver Stunden Umstellarbeit, der Aussonderung des Zuviels an Mobiliar. Auf diese Weise kann plötzlich eine spürbare Erleichterung eintreten. Das Hängen an alten, überflüssigen, unzweckmäßigen und belastenden Sachen ist keineswegs ein «antikes Hobby», sondern selbst schon Ursache und Beweis für den vorhandenen Komplex, für ein Leben unter selbstgewählter Wohnungs- und Möbeltyrannie.

Niemand sollte sich sagen: das brauche ich alles noch. Stellt er nämlich dies und das «vorerst» einmal irgendwo unter, merkt er meistens schnell, daß er es gar nicht mehr benötigt. Spartanisch soll der Wohnraum nicht unbedingt eingerichtet sein. Wer es sich leisten kann, soll ruhig einen gewissen Möbelluxus wählen — aber sehr überlegt und mit Maß! Der Keim für viele nervöse und chronische Leiden, für Psychopathie und Hypochondrie liegt oft im falschen Wohnen. Den Grund irgendwo draußen oder gar bei anderen zu suchen, führt nie zum Ziel. Daher: lieber heute als morgen seine Wohnung einer kritischen und objektiven Betrachtung und Kontrolle unterziehen, auf daß man wieder freier atmen kann und manche sich auch gesundheitlich auswirkende Last weicht.

tz (DFK)